

Werner Matt

Wehinger, Waibel, Thurnher ...

"Wir gehören doch alle zusammen"

„Wir gehören doch alle zusammen“ ... dies ist der Titel, unter den das Carl-Lampert-Forum den heutigen Tag gestellt hat – und in Verbindung mit dem Gedenken an die sogenannten „Euthanasieopfer“ mutet diese Aussage etwas zwiespältig an und hat doch ihre Berechtigung.

Unter dem Regime des Nationalsozialismus ignorierten viele das zutiefst Verbrecherische und Menschenverachtende dieser Ideologie – dies trotz der Gerüchte über Konzentrationslager, den Erzählungen der Soldaten auf Heimaturlaub und den lokal - wie hier in Dornbirn – stattfindenden Ereignissen.

Die Historikerin Ingrid Böhler, die diese Zeitepoche für Dornbirn erforscht hat, beginnt das Kapitel über die Verfolgung und Vernichtung von Behinderten und psychisch Kranken mit einem Schreiben des NS-Ortsgruppenleiters von Haselstauden an die Dornbirner Kreisleitung im März 1941. Unter dem Stichwort „*Stimmung in der Bevölkerung*“ schrieb er: *„Die alten Leute haben Angst, dass es Ihnen geht wie den Narrischen vom Valduna und es muss mal bei einer Versammlung unbedingt darüber das Volk aufgeklärt werden, denn es wird darüber so viel Dummes geredet. Auch sollen die Pfarrer die Anzeigen an den Anschlagtafeln von den Verstorbenen, die von Linz aus gemeldet werden, auch nur 2-3 Tage im Aushang lassen. Aber nicht 6-10 Tage nur um das Volk recht aufmerksam zu machen, ... dass eben die Sterbefälle eine größere Zahl aufweisen wie sonst. Die Pfaffen versuchen dabei, beim Volk eine gewisse Stimmung zu machen.“* [Rechtschreibung angepasst, Anm. des Verfassers]

Was war geschehen? Durch einen von Hitler unterzeichneten Erlass begann eine Vergasungsaktion erwachsener psychisch Kranker bzw. geistig Behinderter. In Österreich war vor allem die Anstalt Hartheim bei Linz zuständig. In Vorarlberg

wurde die Valduna geräumt und 447 Kranke kamen in fünf Transporten zwischen Februar und Mai 1941 in die Vergasungsanstalten. Von den rund dreißig Dornbirnerinnen und Dornbirnern, die dort umgebracht wurden, möchte ich eine Person exemplarisch vorstellen: Heinrich Wehinger gehörte zu den Ältesten unter den Dornbirner Opfern. Er war Fabrik- und Gemeindegewerkschafter und gelangte 1908 wegen „*Trunksucht und geistiger Minderwertigkeit*“ ins städtische Armenhaus. Seinen Spitznamen „*Zausele*“, unter dem ihn die ganze Stadt kannte, erhielt er durch eine Verhaltensauffälligkeit. Auf der Straße umkreiste er Passanten und Passantinnen und rief dabei „*Annemaria Zausele*“. 1930 wurde er von der Gemeinde an die Valduna in das dortige „Versorgungshaus“ abgegeben. 1941 wurde er dann in die Vergasungsanstalt geschickt und fünf Tage nach seiner Überstellung traf auch schon die Todesnachricht per Telegramm in Dornbirn ein.

Aber auch Dornbirnerinnen, die nicht in der Valduna waren, erlitten dieses Schicksal. Hildegard Waibel, wurde auf Wunsch ihre Familie im Herz-Jesu-Heim in Lochau gepflegt. Sie wurde dann, obwohl erst 13 Jahre alt, direkt nach Linz in den Tod geschickt. Und dies obwohl der sogenannte „Führererlass“, der das Massenmordprogramm auslöste, eigentlich nur für Erwachsene galt.

Zu dieser Zeit hatte die vom NS-Staat organisierte Ermordung von geistig und körperlich behinderten Kindern schon begonnen. In ausgewählten psychiatrischen Anstalten, wie dem Steinhof in Wien, wurden sie durch Gift oder Nahrungsentzug getötet. In ganz Österreich waren dies rund 5000 Kinder und Jugendliche. Wie wurden diese Kinder eingesammelt? Damals gehörte Dornbirn noch zum Bezirk Feldkirch und der Landrat in Feldkirch schrieb an alle Pflichtschulen, die Schuldirektoren sollen Geisteskranke, Geistesschwache, Epileptiker, Taubstumme, Blinde und „Krüppel“ melden und in eine Anstalt überweisen.

Wie das anfangs erwähnte Schreiben des Ortsgruppenleiters aus Haselstauden schon vermittelte, führte dieses Vorgehen zu Protesten aus der Bevölkerung und von Seiten der Kirchen. Dies führte zu der offiziellen Einstellung, der inoffizielle Krankenmord durch Vernachlässigung, Verhungern-Lassen usw. ging jedoch weiter.

Keine Lobby hinter sich hatten jedoch die sogenannten „Asozialen“, Obdachlose, also Menschen ohne fixen Wohnort. Sie galten als unproduktiv und der NS-Staat wollte die Fortpflanzung dieser Menschen, die von den Nationalsozialisten als „Minderwertige“ bezeichneten wurden, verhindern. Sie wurden oft unter dem Vorwand der Verbrechensvorbeugung inhaftiert und anschließend in KZs deportiert. So auch Alfons Arnold Thurnher: Er war Hilfsarbeiter, Hausdiener und lebte teilweise im Armenhaus. Für das Dornbirner Meldeamt war er „auf Reisen“. Er starb im KZ Mauthausen.

Wir gehören doch alle zusammen ... und doch haben wir im Stadtarchiv große Schwierigkeiten, wenn – zumeist von Angehörigen der Enkel-Generation – der Wunsch nach Informationen über Familienangehörige, die Opfer dieses Verfolgungs-Wahns wurden, an uns herangetragen wird. Über kaum eine andere Menschengruppe sind so wenige Lebensspuren zu finden.

Diese Veranstaltung findet im Rahmen der Carl-Lampert-Woche statt. Es wird das 10jährige Jubiläum seiner Seligsprechung begangen. In Dornbirn entstanden anschließend die Carl-Lampert Kapelle und das Kunstwerk „Layer“. Wenn Sie die Kirche durch die Seitentür Richtung Norden verlassen, dann sind zu Ihrer Rechten Betonrohre zu sehen. Sie gehören alle zusammen, sind gleich hoch – doch durch das unruhige Terrain, vergleichbar mit dem Heben und Senken der Zeitläufe, sind sie einmal exponierter, dann wieder kaum zu sehen.

Wehinger, Waibel, Thurnher ...

"Wir gehören doch alle zusammen"

Die Zitate und Forschungsergebnisse wurden dem Buch von Ingrid Böhler: „Dornbirn in Kriegen und Krisen 1914–1945“ entnommen, insbesondere dem Kapitel „Verfolgung und Vernichtung von Behinderten, psychisch Kranken, ‚Asozialen‘, Juden“ S. 182-188. Es erschien 2005 im StudienVerlag als Band 23 der Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte.